



Eines ist nötig

«Wenn wir daran denken», so schreibt Emil Brunner, «dass sich in gewissen städtischen Gemeinden in den letzten 50 Jahren die Bevölkerungszahl verdoppelt, verdreifacht und vervierfacht hat, die Zahl der sonntäglichen Gottesdienstbesucher aber knapp gleichgeblieben ist, oder daran, dass in städtischen und ländlichen Gemeinden die Zahl der Gottesdienstbesucher gelegentlich unter 5% der Bevölkerung ausmacht, so gewinnt die Sprache der Statistik auf einmal eine andere Bedeutung.»¹

Es ist nicht nur die Schrumpfung der Mitglieder, sondern laut Emil Brunner auch die Abnahme an Intensität des kirchlichen Lebens, das sich im nicht-kirchlichen Kontext kaum manifestiert. Gebet und Bibellesen war bereits damals - im Jahr 1940 - schwindende Alltagspraxis² und das «Bewusstsein davon, was christliche Gemeinschaft wäre, fehlte den meisten so gut wie völlig».³ Emil Brunner sorgte sich: «Die Kirche hat in den letzten Jahrhunderten mehr und mehr das Bewusstsein davon, was Kirche ist und um was es in der Kirche geht, verloren.»⁴

Was vor mehr als 70 Jahren gegolten hat, hat sich verstärkt. Jede Krise ruft nach einer Lösung. Mit der Teilrevision der Kirchenordnung hat das Kirchenvolk eine Antwort verordnet. Dabei hat uns eine additive Logik⁵ geleitet: Je grösser und mehr, desto besser. Additiv ist die Logik, weil auf die Krise mit grösseren Gebilden, professionelleren Personen und bedürfnisorientierten Angeboten geantwortet wird. Die öffentliche Religion verschwindet dadurch mehr und mehr und wird individuell, privat und situationsgerecht angeboten. Ein Beispiel dafür sind die Kasualhandlungen. Die Erwartungshaltung wird betont und die Anzahl der Angebote vergrössert.

Als Jesus Maria und Marta besucht, lesen wir, wie Maria zu den Füssen von Jesus sitzen bleibt. Sie hört zu. Nimmt seine Worte auf und bewegt sie in ihrem Herzen. Ihre Schwester Marta aber will nicht alleine das Essen vorbereiten und bedienen. Sie fordert Jesus auf, dass er Maria zu ihrer eigentlichen Arbeit befiehlt. Jesus gibt nur zur Antwort: «Eines ist nötig, Maria hat das gute Teil erwählt.»⁶

Eines ist nötig! Wir haben das Eine, wenn wir uns mit dem Wort Gottes auseinandersetzen, im Gespräch miteinander wachsen und in der Gegenwart Gottes bleiben.

Jesus bedient sich einer selektiven Logik. Sie weist sie in die entgegengesetzte Richtung, verglichen mit unserer Kirchenentwicklung. Statt kleiner und persön-



Die Kirche von Herrliberg.

Info 3/2018

Themen

Nach der Abstimmung zur Teilrevision:
Zurück zu welcher Normalität?
Kirche aktiv leben
Taufe in der Kirchensynode

Zurück zu welcher Normalität?

Die Reformierten des Kantons haben die Teilrevision der Kirchenordnung am 23. September genehmigt. Sie haben damit Weichen in eine ungewisse Zukunft gestellt. Die EKVZ vermochte der Vorlage wenig Gutes abzugewinnen. - Ein Rückblick und Ausblick.

Dass eine Vorlage vor der reformierten Volksabstimmung von einem kirchlichen Nein-Komitee bekämpft wurde, war eine Premiere. Der Kirchenrat warb für die Vorlage und streute seine Argumente auch mit einem Flyer im «reformiert.». Die Medien griffen umstrittene Neuerungen punktuell auf. In den meisten Kirchgemeinden fand jedoch keine Auseinandersetzung statt.

Wer nach dem kontroversen Urnengang eine nüchterne, differenzierte Interpretation des Resultats durch den Kirchenratspräsidenten erwartete, wurde enttäuscht. Im «reformiert.» sagte Michel Müller, Pfarrstellenkürzungen seien wegen des Mitgliederschwunds unausweichlich. «Mit der Teilrevision verliert niemand.»

Mehr Teilzeitpfarrämter

Dass die Kantonalkirche auf den Mitgliederschwund reagieren muss, auch wenn es weh tut, ist unbestritten. Tatsächlich aber werden infolge der Teilrevision Pfarrstellen auch dort reduziert, wo Mitglieder *nicht* schwinden: Den Kirchgemeinden mit 1100 bis 1699 Mitgliedern wird das Pfarramt (bisher 100 Prozent) im Jahr 2024 um 20-40 Prozent gekürzt - bei gleich bleibender Mitgliederzahl! Kleinere Gemeinden



Grosse und kleine Fische in Zürcher Gewässern. Ausschnitt aus dem Tableau im Foyer des Rathauses.

müssen sich auf 50 Prozent einrichten, grosse erhalten dagegen zusätzliche Stellenprozent. Kurz: Die Landeskirche kündigt ihre Solidarität mit den Dorfgemeinden, die bisher mit Einzelfarrämtern bevorzugt behandelt wurden, auf.

Dies wird für die Reformierten in vielen Dörfern gravierende Folgen haben. Lassen sich Pfarrpersonen (mit Familie) für diese Teilzeitstellen finden? Werden sie dranbleiben? Wie werden sie neben den Amtspflichten Freiwillige motivieren, Zeit für Jugendliche haben und Betagte besuchen können?

>>

Eines ist nötig Fortsetzung

licher, wird heute bei uns alles grösser. Als Kirche geben wir, was viele nicht suchen. Wir sind abhängig davon, dass Gottes Wort sich durch seine Gegenwart entfaltet und Menschen berührt. Was wirklich nötig ist, zeigt sich im Evangelium.

Nach der Annahme der Teilrevision der Kirchenordnung wird es zentral sein, den Balanceakt zwischen additiver und selektiver Logik wieder zu finden. Gelingt der Balanceakt nicht, fällt die Kirche auf die eine oder andere Seite. Sie entwickelt sich entweder zur Angebotskirche, die auf den Service Public fokussiert, oder sie

löst sich auf in der einsamen Theologie, die nichts mit der Gesellschaft zu tun hat. Um der gegenwärtigen Krise der Kirche gerecht zu entgegnen, braucht es die selektive Logik. Wir sind nicht nur Institution, sondern Herausgerufene, um an Gottes Sendung in der Welt mitzuarbeiten! (CM)

¹ Vgl. Emil Brunner, Zur Lage und Aufgabe der Kirche in der Gegenwart, Zwingli Verlag Zürich, 1940, S.4.

² Ebd. S. 6. ³ Ebd. S. 7. ⁴ Ebd. S. 9. ⁵ Vgl. Ralph Kunz, «Auf diesem schmalen Felsgrat kann man nur gehen!» Pfarrberuf und Pfarramt im Wandel begriffen. In: ThLZ 143 (2018) 1/2 ⁶ Vgl. Lukas 10,41

Kirche aktiv leben

«Was in einer Gemeinde nicht durch die Gemeindeglieder selbst geschieht, das geschieht in Wirklichkeit nicht», schreibt der Theologe Dr. Wolfgang J. Bittner im Buch «Kirche - das sind wir!» pointiert. Er plädiert dafür, dass professionalisierte kirchliche Aufgaben künftig wieder durch die Gemeindeglieder erfüllt werden. Pfarrer und hauptamtliche Mitarbeiter sollten als Helfer und nicht als Dienstleister der Gemeindeglieder verstanden werden.

Die Durchbrechung der «Delegationsspirale» und der Wandel von einer «Betreuungs-» zu einer «Beteiligungskirche» sind laut Bittner nicht nur infolge abnehmender finanzieller Ressourcen notwendig, sondern auch aus biblisch-theologischer Sicht geboten: Denn es gebe kein

Wolfgang J. Bittner: Kirche - das sind wir!
Von der Betreuungs- zur Beteiligungskirche
D-Neukirchen-Vluyn, 2003, 2006³, vergriffen,
ab Frühjahr 2019 als E-Book im Neufeld-Verlag

Christsein, ohne im persönlichen Leben das Zeugnis Jesu und die Liebe Gottes weiterzugeben; Kirche, die Betreuungskirche ist, bleibe ihr eigener Adressat. Sie verliere dadurch ihren Zweck, das Wort Gottes in die Welt zu tragen.

Damit weist Wolfgang Bittner auf eine Tatsache hin, welche uns als Mitglieder der Zürcher Landeskirche - die von einer Volks- zu einer Minderheitskirche schrumpft - noch klarer werden muss: Mission und Evangelisation beginnen ausserhalb der Kirche. Je weniger Menschen in die Kirche kommen, desto aktiver müssen wir Gemeindeglieder Gottes Wort zu den Menschen tragen, damit Kirche wirklich geschieht. Möglichkeiten für Gespräche über Gott und die Welt sowie tätige Hilfe gibt es im Alltag schliesslich viele.

Wer mehr über die Gestalt der Beteiligungskirche erfahren möchte, dem sei Wolfgang Bittners Buch wärmstens empfohlen. (FW)

Kirchenratspräsident Michel Müller kommentierte die Zustimmung zur Vorlage mit den Worten, das Volk vertraue «der Arbeit von Kirchenrat und Synode». Dies ist zu relativieren. Für die Teilrevision stimmten 91'510 von über 330'000 reformierten Stimmbürger/innen, 28'406 votierten dagegen (Stimmbeteiligung: 36 Prozent, viele leere Stimmzettel).

Landbezirke stimmten anders

Die 76 Prozent Ja sind aufzuschlüsseln: Die Stadt Zürich und die Seebezirke verzeichneten weniger als 20 Prozent Nein. In den Bezirken Dielsdorf und Pfäffikon überstieg der Nein-Anteil die 30-Prozent-Marke. Im Bezirk Hinwil zählte man fast 40 Prozent Nein-Stimmen, im Bezirk Andelfingen, der ein Drittel seiner Pfarrstellen verlieren dürfte, fast 50 Prozent.

Dem Kirchenrat und der Kirchensynode wird es obliegen, das Miteinander der mit Steuern bestens versehenen und der steuerschwachen Gemeinden zu bekräftigen, wenn der neue Finanzausgleich beraten wird. Andernfalls wird der mit der neuen Pfarrstellenzuteilung aufgerissene Stadt-Land-Graben, den manche noch leugnen, nicht mehr zu übersehen sein.

Priorität Gemeindeaufbau?

Gelingt es der Kantonalkirche, sich nach der Revision wieder auf die Stärkung und Unterstützung der bestehenden Kirchgemeinden zu konzentrieren? Wenn Strukturelles nun geklärt ist, wendet man sich der Stärkung der Beteiligung, der Förderung von Freiwilligen vor Ort zu? Die Kirchenordnung hält fest: «Gemeinde wird gebaut durch Gottes Geist, wo Menschen im Glauben gestärkt werden, neue Lebenskraft, Orientierung und Hoffnung finden und ihren Glauben in der Gemeinschaft leben können. Gemeindeaufbau schafft Raum für die Gemeinschaft im Feiern, im Hören auf Gott, im Beten und Dienen sowie im Mitwirken der Mitglieder gemäss ihren Begabungen» (Art. 86,1.2).

Die nächsten Monate und Jahre müssen zeigen, wo die Kantonalkirche die Akzente setzt. Handelt sie - ohne dies explizit zu sagen - ähnlich wie eine Organisation, die vor Ort ihre Filialen hat und dieses Filialnetz nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen anpasst? Oder versteht sie sich - gemäss Kirchenordnung Art. 143 - als Kirche, die auf den (vorbestehenden) Kirchgemeinden aufbaut und diese zur gegenseitigen Stärkung verbindet? (PS)

KirchGemeindePlus und Taufe

Nach der Aussprachesynode vom 11. September 2018 hielt die Kirchensynode am 2. Oktober nur eine Halbtages-sitzung ab. Zu einem grossen Teil ging es erneut um den Prozess KirchGemeindePlus (KG+): Im Vordergrund standen ein Rahmenkredit von 390'000 Franken für eine **Begleitforschung von KG+** und Fragen zur Taufe. Willi Honegger, Bauma, von der Evangelisch-kirchlichen Fraktion hatte dazu im Zuge der Teilrevision der Kirchenordnung als Erstunterzeichner eine Interpellation eingereicht.

Mit dem Rahmenkredit soll ein externes Institut KG+ evaluieren, indem bis 2023 in zwei Etappen umfangreiche Befragungen, Gruppengespräche, Workshops usw. durchgeführt und auch Daten erhoben werden sollen. Beanstandet wurde (abgesehen von den Kosten), dass dies zusätzlichen Aufwand für die Kirchgemeinden - und namentlich für die vier ausgewählten

«Die Taufe ist erstes und einmaliges Handeln der Kirche. *Initiatorisch* führt sie die Person in die Gemeinschaft der Glaubenden ein und verheisst so ihr individuelles Heil und Wohl. *Eingliedernd* mehrt sie die Kirche Jesu Christi und sichert so auch ihren institutionellen Bestand.

Die Gottesdienstgemeinde hat zur Taufe also kein beiläufiges, sondern ein wesentliches Verhältnis. Sie wird durch die in Art. 46 KO aufgeführte Fürbitte und Mitverantwortung zu einem Teil des Vollzugs der Taufe als Sakrament. Die Taufe ist nicht privat, sondern öffentlich.

Allerdings gilt es zu differenzieren: Die Gemeinschaft der Glaubenden ist für den Vollzug der Taufe zwar wesentlich, jedoch nicht an den ordentlichen Sonntagsgottesdienst gebunden. Art. 1 KO hält fest, dass Kirche überall ist, «wo Gottes Wort aufgrund der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments verkündigt und gehört wird, [...] und wo Menschen durch den Heiligen Geist zum Glauben gerufen und so zu lebendiger Gemeinschaft verbunden werden.» Nicht formale Faktoren wie Ort und Zeit bilden also Gemeinde, sondern die Verkündigung von Gottes Wort im heiligen Geist.

Diese Bestimmung ermöglicht und rechtfertigt Taufgottesdienste auch ausserhalb sonntäglicher Gemeindegottesdienste. Zugleich verunmöglicht sie eine Begründung von «Gefälligkeitsgottesdiensten», die sich nach dem Belieben von Mitgliedern als Kundinnen und Kunden richten.»

Aus der Antwort des Kirchenrats zur Interpellation

Fallstudien-Kirchgemeinden - mit sich bringen wird. Die Mehrheit hielt das Vorgehen aber für unbedingt nötig. Die Vorlage wurde mit 73 zu 27 Stimmen bei einigen Enthaltungen angenommen.



Die ausführliche Antwort des Kirchenrates zur **Taufe** (Auszug unten links) wurde vom Erstunterzeichner zustimmend kommentiert. Auch die Kirchensynode nahm sie positiv auf. Taufen und Segnungen sollen ausdrücklich nicht gegeneinander ausgespielt werden. Der Kirchenrat sieht bei den Segnungen sogar Potential für die Kirchgemeinden, welche diese bisher nicht oder nur wenig vorgenommen haben.

Die Synode führte eine Aussprache über die neue Verfassung des Kirchenbundes SEK, der dadurch zur **Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS** wird (rechtlich nach wie vor ein privatrechtlicher Verein). Die Kirchenräte Daniel Reuter und Thomas Plaz-Lutz zerstreuten Befürchtungen, die Autonomie der Kantonalkirchen könnte beeinträchtigt werden.

Zu reden gab nochmals die Abstimmung über die **Teilrevision des Kirchenordnung**. Kirchenratspräsident Michel Müller und Ivan Walther, Urdorf, vom Nein-Komitee setzten in ihren Rückblicken gegensätzliche Akzente. Walther bilanzierte, mit der Teilrevision werde KG+ vorangetrieben, mit noch unabsehbaren Folgen. KG+ stehe «im Widerspruch zum Erbe von Huldrych Zwingli und Heinrich Bullinger». (KS)

Impressum

EKVZ-INFO wird herausgegeben von der Evangelisch-kirchlichen Vereinigung des Kantons Zürich.

Präsident: Pfr. Christian Meier, Gossau (CM)

Beiträge: Karl Stengel (KS), Fabio Wüst (FW)

Redaktion: Peter Schmid (PS)

Sekretariat: Katrin Stalder, Dübendorf, 044 822 45 14, ekvz@bluewin.ch, PC 80-15435-4

IBAN: CH73 0900 0000 8001 5435 4

www.evangelisch-zuerich.ch